

„Pflichtgemäßes Betragen gegen Thiere“ Warum eine Besonderheit des Biberacher Gesangbuchs von 1802 für uns heute der Rede wert ist

**„Pflichtgemäßes Betragen gegen Thiere, Pflanzen und Bäume“. So wurde im Biberacher Gesangbuch von 1802 eine Rubrik mit vier Liedern überschrieben, die zu einem sorgsamem, d. h. barmherzigen Umgang mit den Tieren, ja auch mit Pflanzen und Bäumen auffordert und sie als Ausdruck eines rechten Glaubens sieht, ja geradezu als Bewährung christlichen Glaubens auch gegenüber den Tieren. Es sind die vier Lieder:
„Der weise Schöpfer, dessen Ruf“,
„Die Thiere, deren Herr du bist“,
„Wer Menschen werden hieß“ und
„Herr, lass mich stets die große Pflicht bedenken“.
Wir nennen sie jetzt einfach: „Tierschutzlieder“.
Schaut man in unser Gesangbuch heute, so fehlt eine solche Rubrik. Schaut man in die Liederbücher der Zeit um 1800, so fehlt eine solche Rubrik auch dort, wenn wir einmal von ganz wenigen Ausnahmen in ein paar Städten und Landeskirchen absehen. Hat der glaubende Mensch den Kreaturen gegenüber keine Pflichten? Im Vergleich zur gesamten kirchlichen Tradition bis heute ist das Anliegen des Biberacher Gesangbuchs, barmherzig mit den Tieren umzugehen, einmalig, etwas Besonderes. Ein solcher Befund lässt aufhorchen und verlangt nach einer Erklärung.**

1. Die Arbeit der Gesangbuchkommission

Ob sich die Gesangbuchkommission in Biberach dieser Besonderheit bewusst war, ist nicht überliefert. Ganz sicher aber war ihr bewusst, dass ihr Vorhaben, die Gesangbuchtradition ihrer Freien Reichsstadt fortzusetzen, etwas Besonderes war. Das Biberacher Gesangbuch von 1802 wurde in den Biberacher Heimatblättern von 1983 und 1984 schon ausführlich gewürdigt¹, z. B. „seine konsequente musikalische Grundlegung“, oder die Frage, warum sich überhaupt eine so kleine Kirche mit knapp 5000 Seelen ein eigenes Gesangbuch leistete.² Diese Studie geht nun einer weiteren Besonderheit des Gesangbuchs nach: den vier Tierschutzliedern.

Es gehörte damals zum Stolz einer jeden Reichsstadt, ein eigenes Gesangbuch für ihre Gemeindeglieder zu haben, selbst wenn man so klein war wie Biberach mit 2706 evangelischen Einwohnern. Letztmals hatten die Oberen der Stadt 1743 ein „Neues Biberachisches Gesangbuch“ herausgebracht. Jetzt aber, ein halbes Jahrhundert später, war es ihnen in manchem nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr sollte eine Neuauflage solche Lieder enthalten, „die der Sprache und den

erweiterten und gereinigten Religionsbegriffen und Einsichten des gegenwärtigen Zeitalters gemäß wären“.³

Das neue Liederbuch wurde sehr sorgfältig vorbereitet. Es begann mit „Prememoria der Geistlichkeit zur Herausgabe eines neuen Gesangbuchs 1786“⁴. 1799 nahm die „Löbliche Gesangbuch-Deputation“, wie sich die Gesangbuchkommission damals nannte, ihre Arbeit auf. Sie bestand aus Bürgermeister Stecher, Senior Volz, Pfarrpfleger Egen, Abendprediger Hocheisen, Kirchenglieder von Bibern, Kriegskassier von Zell, Hospitalprediger Briegel und dem Protokollführer Johann Jakob Mayer.⁵ Sie veröffentlichte am 26. Februar 1800 im Reichsanzeiger einen Aufruf an Verlage, Gelehrte und Kirchenmusiker im ganzen Deutschen Reich mit der Bitte, Vorschläge einzureichen.⁶

In insgesamt 120 Sitzungen wurden die 993 Lieder ausgewählt. Ein Hauptmotiv für die Auswahl der Lieder war, wie oben schon erwähnt ein „erweiterter und gereinigter Religionsbegriff“. Dazu zählte offensichtlich auch die Rubrik: „Pflichtgemäßes Betragen gegen die Thiere, Pflanzen und Bäume“ mit vier Liedern, die diese Pflicht zu einem Anliegen des Glaubens machen. In der Anordnung der 993 Lieder stehen sie unter der 2. Abteilung: Lieder über die christliche Sittenlehre. Diese Sittenlehre spricht von Pflichten gegen Gott und Christus, gegen die Mitmenschen, von gesellschaftlichen Pflichten und von den Pflichten gegen die Natur, Tiere, Pflanzen und Bäume. 32 Gesangbücher anderer Landeskirchen – in den letzten Jahrzehnten davor veröffentlicht – wurden auf brauchbare Texte durchgesehen.⁷ So lagen der Kommission auch Tierschutzlieder vor. Die Anregung für die Überschrift: „Pflichtgemäßes Betragen“ könnte aus dem Sachsen-Coburg-Meiningschen Gesangbuch von 1794 stammen,⁸ hier steht auch das Lied: „Die Tiere, deren Herr du bist“. Das Lied: „Der weise Schöpfer“ stammt aus dem Leipziger Gesangbuch von 1794.⁹

Ein weiteres Leipziger Gesangbuch von 1797¹⁰ erwähnt in gleicher Weise das Lied: „Der weise Schöpfer.“ Neben den drei schon erwähnten Gesangbüchern aus Coburg und Leipzig lag der Gesangbuchkommission noch ein viertes aus Erfurt aus dem Jahre 1797¹¹ vor. Auch hier steht das Lied: „Der weise Schöpfer“. Die Herkunft des Liedes „Herr, lass mich stets“ wird nicht angegeben. Als Quelle für die beiden anderen Lieder: „Nicht nur der menschlichen Natur“ und „Wer Menschen werden hieß“ wird hingewiesen auf: „Muks homiletische Versuche“¹², eine Schrift, die nicht näher identifiziert werden konnte. Interessant ist, dass alle vier Gesangbücher aus Mitteldeutschland stammen.



Das Gesangbuch von 1802 im Vergleich zum druckfertigen Manuskript.

Im April 1802 war das Werk vollendet und erschien unter dem Titel: „Christliche Religionsgesänge für die öffentliche und häusliche Gottesverehrung der Evangelischen Gemeinde in Biberach – in der Stadt und auf dem Lande“, 1802 Biberach. Es wird am Schützenfest 1802 an die evangelischen Kinder verteilt. Auch die katholischen Schüler, die die evangelische Schule besuchten, erhielten ein Exemplar.¹³ Offiziell wird es im Gottesdienst im November 1802 eingeführt.¹⁴

Es war übrigens das letzte Gesangbuch, das die Freie Reichsstadt Biberach herausbrachte. Am Ende des gleichen Jahres war es ja mit der politischen und kirchlichen Eigenständigkeit der Freien Reichsstadt zu Ende. Im Gefolge der napoleonischen Neuordnung Süddeutschlands erhielten Württemberg, Baden und Bayern die Gebiete der Klöster, Reichsritter und der freien Reichsstädte als Ausgleich für Verluste links des Rheins. Biberach fiel an Baden. Am 26. September 1802 rückten badische Truppen in die Stadt ein und am 4. Dezember 1802 übernahm Baden Regierung und Verwaltung. Ein Jahr später – im Jahre 1803 – wurde diese Usurpation durch den Reichsdeputationshauptschluss legalisiert.¹⁵ 1806 kam Biberach dann an Württemberg.

Allein, die Gemeinde konnte 1833 noch einmal ein Stück Eigenständigkeit demonstrieren und durfte mit Erlaubnis „Seiner Königlichen Majestät, in besonderer Rücksicht auf die isolierte Lage dieser Stadt“ eine zwei-

te Auflage dieses Gesangbuchs „auf Actien der evangelischen Bürgerschaft“ (d. h. auf deren Kosten) herausbringen.¹⁶ Es war noch bis 1875 in Gebrauch, ehe es durch das in Württemberg geltende Gesangbuch abgelöst wurde.¹⁷

Jetzt sollen die vier Lieder vorgestellt werden. Um das Thema genauer zu fassen: Es geht hier nicht um allgemeine Tierlieder, in denen die fleißige Bienen-schar, die Glucke oder die Nachtigall besungen werden. Wir haben im Gesangbuch heute und früher eine Vielzahl solcher Texte, die die Schöpfung und die Tiere in ihrer Schönheit preisen oder wie die Schöpfung uns zum Gotteslob anleiten will. Die ganze Fülle der Natur wird zum Zeugnis der Weisheit, Güte, Allmacht Gottes, leitet zum Lob des Schöpfers an und es wird ein schonender Umgang mit der Natur angemahnt. Da sind die Tiere sicherlich mitgemeint und nicht ausgeschlossen. Solche Lieder, meist im Sommer oder zur Erntezeit angestimmt, sind sehr erhebend. Wird den Sängern und Sängerinnen dieser Lieder aber damit eine vom Glauben herrührende Pflicht auferlegt? Dann sähe es wohl mit unserem Tierschutz heute besser aus.

Dieser Beitrag beschränkt sich auf die Lieder, in denen von der Pflicht zu einem christlichen Verhalten zu den Tieren gesungen wird. Daran schließt sich die Frage an, von welchem Geist sind sie geprägt, wer sind ihre geistlichen Väter oder Mütter?

2. Vorstellung der vier (fünf) Lieder zum Thema: Pflichten gegen die Tiere.

1. Der weise Schöpfer, dessen Ruf

Melodie: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326)

Oder: Es ist das Heil uns kommen her (EG 342)

Oder: Allein Gott in der Höh sei Ehr (EG 179)

1. Der weise Schöpfer, dessen Ruf
einst mächtig scholl: Es werde!
Und aller Welt Bewohner schuf
bestimmte diese Erde
nicht für die Menschen nur allein
auch Thiere schuf er, groß und klein,
des Lebens sich zu freuen.

2. Sein Wille war, dass ihre Zahl
sich allenthalben mehre.
Sie füllten Wälder, Berg und Thal
und Seen, Fluß und Meere,
belebten hier die hohe Luft,
und dort der Erde tiefste Kluft,
und freuten sich des Lebens.

3. Nie kann des klügsten Menschen Sinn
der Arten Anzahl wissen;
doch sank auch nur die kleinste hin,
so wär das Band zerrissen,
das in der weiten Gotteswelt
die Wesen an einander hält
zu Einem großen Ganzen.

4. Das kleinste Thier betritt die Welt
mit mir aufgleiche Weise,
es fühlt sein Daseyn und erhält
sich auch mit Trank und Speise,
hat eben so, wie ich, ein Herz,
hat Sinneskraft, fühlt Lust und Schmerz,
verläßt wie ich, das Leben.

5. Dem, der für Alles Sorge trägt,
dem Schöpfer aller Dinge,
ist nichts, was auf der Welt sich regt,
zu klein und zu geringe.
Er, dessen Huld kein Engel misst,
Er, der des Menschen Vater ist,
ist auch des Wurmes Schöpfer.

6. Und er, der alle Wesen liebt,
er sollte mir erlauben, dem Thiere das,
was er ihm giebt, erbarmungslos zu rauben?
Was gäbe mir wohl den Beruf,
ein Leben, das die Allmacht schuf,
leichtsinnig zu zerstören.

7. Nein, kein Geschöpf, das mit mir lebt,
darf ich aus Frevel quälen,
mag auch, was mich zur Menschheit hebt,
mag die Vernunft ihm fehlen;
sie macht mich zu der Gottheit Bild;
doch lehrt sie mich auch, göttlich mild
Glück um mich her verbreiten.

8. Vernunft, erhabne Seelenkraft,
Geschenk aus Gottes Händen,
ich müsse nie durch Leidenschaft
selbst deine Würde schänden.
Wer den erhabnen Zweck vergisst,
wozu du ihm gegeben bist,
der schändet deine Würde.

9. Vernunft, du sollst mich immer mehr
die wahre Weisheit lehren,
in der Geschöpfe grossem Heer
den Schöpfer zu verehren.
Wer stolz ein Mitgeschöpf verschmäht,
Das unter Gottes Aufsicht steht,
entehrt auch seinen Schöpfer.

10. Wen eines Thieres Qual erfreut,
der wird, das kann nicht fehlen,
kalt und gefühllos mit der Zeit
gewiß auch Menschen quälen.
Wer solch ein Mitgeschöpf betrübt
und Härt und Grausamkeit verübt,
der kann auch Gott nicht lieben.

Die biblischen Bezüge

Gott als der Schöpfer 1. Mose 1: in Strophe 1 und 5.
Gott spricht: Es werde 1. Mose 1,3 u.ö.: in Strophe 1
(*Der weise Schöpfer, dessen Ruf
einst mächtig scholl: Es werde!*).
Allmacht Gottes: in Strophe 5.
Mensch als Ebenbild Gottes 1. Mose 1 V. 27: in Strophe
7 (*sie macht mich zu der Gottheit Bild*).

Das Lied

Die Weisheit des Schöpfers rief die Tierwelt in all ihrer Vielfalt hervor. Wie ein Vater sorgt Gott für alle, selbst für den kleinsten Wurm. Menschen und Tieren gehört gleichermaßen die Welt. Beiden gemeinsam ist Geburt, Tod, Ernährung, Herz und Sinnkraft, Gefühle wie Lust und Schmerz, alle geschaffen zur Lebensfreude. Deshalb hat der Mensch kein Recht, Tiere zu quälen oder ihnen leichtsinnig, aus Frevel, das Leben zu nehmen. Denn sie sind nötig für den Bestand der Welt, das „Große Ganze der Schöpfung“; wir würden heute von der Artenvielfalt sprechen, die den Bestand des Lebens garantiert. Ihr Tod würde dieses Band zerreißen. Die Vernunft, die der Mensch den Tieren voraus hat, soll dazu dienen, das Glück aller zu vermehren.

Das Lied gipfelt in den beiden Versen 9 und 10. Sie stellen einen direkten Bezug zum Glauben her: Wer ein Mitgeschöpf verschmäht, entehrt Gott; wer zu Tieren grausam ist, liebt Gott nicht. Das hat Auswirkungen auf die Mitmenschen: Ein solcher Mensch wird auch Freude daran haben, die Mitmenschen zu quälen, oder leiden zu sehen.

Zur Verbreitung

Es ist das Lied, das am meisten zitiert wird: Vor Biberach schon in Coburg (1794), Leipzig (1796 und 1797), später dann in Magdeburg (1805–1864), Arnstadt (1811), Gotha (1825 und 1836), Coburg (1833), Schlesien (1834), Rudolstadt (1840 und 1856).

Fürchtgott Christian Fulda bringt es 1827 in freier Nachdichtung mit 8 Versen in seinem Büchlein „Oden und geistliche Lieder“, in Halle bei Karl Grunert verlegt. In dem Büchlein sind 48 Lieder zusammengefasst. Unser Lied steht unter Nr. 38: Menschlichkeit gegen Thiere.

2. Lied: Die Thiere, deren Herr du bist

Melodie: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn (EG 363)

1. Die Thiere, deren Herr du bist,
erwäg` es Mensch, erwäg` es Christ,
sind auch des Ganzen Glieder;
der Schöpfung Segnungen
verlieh Gott ihnen auch, o blick auf sie
nicht mit Verachtung nieder.
2. Sie, Wunder auch von Gottes Hand,
durch innern Bau dir nah' verwandt,
durch eingepflanzte Triebe,

verrathen oft des Denkens Spur
sind Alle Kinder der Natur,
genießen ihre Liebe!

3. Du hast durch Geistes Übermacht
sie unterwürfig dir gemacht,
kannst ihre Wildheit zähmen,
kannst, was dich stärket, was dich schützt,
was dir zum längern Leben nützt
von ihrem Leben nehmen.

4. Doch ihnen auch, vergiß es nicht,
verband der Schöpfer dich durch Pflicht,
er hat ihr Glück und Leben, nicht,
um dich ihrer Qual zu freu'n
und grausam gegen sie zu sein,
o Mensch, dir untergeben.

5. Du kannst, was deine Hand gemacht,
was dein Verstand hervorgebracht,
wenn dir's gefällt vernichten.
Das Thier ist ein Geschöpf von Gott;
Auch über seinen Marter-Tod
Wird dich sein Schöpfer richten.

6. Zwar ist es für dich höh're Pflicht,
dass du die Menschen kränkest nicht,
und dass du hilfst den Armen;
doch sollst du auch in seiner Not
– Gott ist es, der dir dies gebot –
des Thieres dich erbarmen.

Biblische Bezüge

Gottes Hände erschaffen die Tiere: 1. Mose 2,19 in: Strophe 2 (*Sie, Wunder auch von Gottes Hand*).

Der Mensch als Herr der Tiere 1. Mose 1,28: in Strophe 3 (*Du hast durch Geistes Übermacht sie unterwürfig dir gemacht*).

Gebot der Nächstenliebe: Matthäus 25,40 (u.ö.): in Strophe 6 (*und dass du hilfst den Armen*);

Barmherzigkeit gegen Tiere z.B. 2. Mose 23,5; Sprüche 12,10–12; Sprüche 31,8: in Strophe 6 (*– Gott ist es, der dir dies gebot – des Thieres dich erbarmen*).

Das Lied

Das Lied beginnt mit der Feststellung: Der Mensch ist Herr der Tiere. Durch seines Geistes Übermacht kann er sie zähmen, sie sich unterwerfen, sie für sein eigenes Leben nützen, ja er hat sogar die Macht, sie zu töten.

Dann aber spricht der Verfasser die Sänger direkt an, beschwört sie geradezu: „Erwäg es Mensch, erwäg es Christ ...“: Du darfst die Tiere nicht quälen. Gott selbst wird der Richter aller Grausamkeiten sein. Denn: Sie sind uns nahe verwandt, sind Kinder der Natur. Sie gehören zur Fülle der Natur und genießen ihre Liebe. Die Barmherzigkeit gegen die Tiere ist ein direktes Gebot Gottes.

Herkunft und Verbreitung

Erstmals wird es abgedruckt im Gesangbuch von Sachsen-Coburg-Meiningen 1794, hier noch ohne Verfasserangabe. Im Vorwort zum Gesangbuch wird der Consistorialassessor und Hofprediger Pfranger¹⁸ erwähnt, der bei der Zusammenstellung der Lieder mitgewirkt hat, aber durch seinen frühen Tod die Arbeit nicht vollenden konnte. Im Magdeburger Gesangbuch von 1805 wird Pfranger als Dichter genannt. In gleicher Weise abgedruckt ist es im Gesangbuch der Deutsch-Galizischen Erblande von 1810 und im benachbarten Schlesischen Gesangbuch von 1834 wird es ebenfalls aufgenommen, jedoch ohne Verfasserangabe.

3. Lied: Wer Menschen werden hieß

Melodie: O Gott, du frommer Gott (EG 495)

1. Wer Menschen werden hieß
giebt auch den Thieren Leben;
die Erde, die mich trägt,
Ist ihnen auch gegeben;
der Gott, der mich ernährt,
schafft Nahrung auch für sie;
Der Gott, der Menschen schützt,
beschütztet auch das Vieh.

2. Geschaffen zum Genuß,
des Daseyns froh zu werden,
lebt es für Lust und Schmerz
empänglich hier auf Erden.
Nie freue sich mein Herz
gefühllos seiner Pein;
Gott schuf es auch für mich!
Sollt' ich undankbar seyn?

3. Sein Fleiß erleichtert mir
des schweren Stands Geschäfte;
den Mangel meiner Kraft
ersetzen seine Kräfte.
Und ich verlangte mehr,
mehr als es leisten kann?

Und strengt' es ohne Noth
mit Wort und Thaten an?

4. Gott gieb, daß ich, ein Mensch,
mich nicht so tief entehre,
und mein Gewissen nie
durch solche Schuld beschwere!
Das Vieh ist Dein Geschöpf.
Und ich bin Mensch, bin Christ.
Barmherzig will ich seyn,
wie du barmherzig bist,

Biblische Bezüge

Gott schafft den Menschen 1. Mose 1,26–28 und die Tiere 1. Mose 1,20–25: in Strophe 1 (*Wer Menschen werden hieß giebt auch den Thieren Leben*) und Strophe 6 (*Das Vieh ist Dein Geschöpf*).

Barmherzigkeit gegen Tiere z.B. 2. Mose 23,5; Sprüche 12,10–12; Sprüche 31,8: in Strophe 4 (*Barmherzig will ich seyn, wie Du barmherzig bist*).

Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen Psalm 145 Vers 9: in Strophe 4 (*wie Du barmherzig bist*).

Zum Lied

Der Dichter spricht hier in der Ich-Form, fast als Meditation, wie er von Gott erschaffen, ernährt und beschützt wird, mit den Tieren die Erde teilt, die Gott in gleicher Weise für alle geschaffen hat. Er schaut auf die Tiere, die zum Genuss des Lebens geschaffen sind, empfänglich für Lust und Schmerz. Ihrem Leiden kann er nicht gefühllos zuschauen. Er dankt Gott für die Tiere, die für ihn geschaffen wurden, damit sie ihm die schwere Arbeit erleichtern und er ihre Kräfte nutzen kann: „Den Mangel meiner Kraft ersetzen seine Kräfte.“ Weil er so auf sie angewiesen ist, darf er sie nicht bei ihrer Arbeit überfordern. Was er will und kann: Als Mensch und als Christ barmherzig zu ihnen sein, so wie Gott barmherzig ist, alles andere wäre Sünde und würde seine eigene Ehre verletzen.

Die Herkunft des Liedes ist nicht bekannt. Wie bei den meisten Liedern dieses Gesangbuchs wie auch der meisten anderen Liederbücher bleiben die Autoren im Dunkeln.

Zur Verbreitung

Es ist nur im Biberacher Gesangbuch nachgewiesen. Interessant ist, dass es Pfarrer Knapp in seiner Schrift: *Dann/Knapp*, Wider die Tierquälerei¹⁹ zitiert mit der Angabe: Biberacher Gesangbuch.

4. Lied: Herr, lass mich stets die große Pflicht bedenken

Melodie: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen (EG 81)

1. Herr, lass mich stets die große Pflicht bedenken
das, was du schufst, aus Leichtsinn nie zu kränken,
nie deine Gaben frevelnd zu vernichten:
Denn du wirst richten.

2. Wie groß und schön sind alle deine Werke!
Dich rühmt die Flur, der Baum in seiner Stärke,
der Thiere Menge, die auf Erden leben,
in Lüften schweben.

3. Dein Will ist zwar, mit Weisheit sie zu nützen,
so gar als Eigenthum sie zu besitzen;
doch sollen wir sie nie zur Lust zerstören,
boshaft verheeren.

4. Ein solcher Frevler ist dir, Herr, entgegen,
er achtet nicht den übergroßen Segen,
den du voll Huld, nicht, dass man ihn verschwendet,
uns zugewendet.

5. Mit Schadenfreude stört er Baum und Pflanze
im schönsten Wuchs; denn die Natur im Glanze
kann ihn nicht rühren: sie vernichtet haben,
das kann ihn laben.

6. Dem zarten Bäumchen raubt er seine Säfte,
und stört der wirkenden Natur Geschäfte,
der künft'gen Welt sehnlich gehoffte Früchte
macht er zunichte.

7. Ein fühllos Herz nur kann sich an den Leiden
der Thiere in der schönen Schöpfung weiden,
ich ihrem Schmerzen hohe Freuden finden:
mir sind es Sünden.

8. Stets will ich mir es zum Gewissen machen, -
mag auch der Spötter drüber mich verlachen! -
was du, Gott, schufst, (nie soll mich Täuschung
blenden!)
recht anzuwenden.

9. Um mich soll Alles, was da lebt, sich freuen,
das kleinste Thier soll nie um Rache schreien!
Es tödten darf ich, aber martern, quälen,
wer kann das wählen?

10. Mit milder Schonung will ich ihre Freude
durch Grausamkeiten ihnen nie verleiden.
Erhalte, Gott, mir der Erbarmung Triebe
und diese Liebe.

Die biblischen Bezüge

Gott als Richter wie in Strophe 1 (*Denn du wirst richten*).

In Strophe 2 (*Wie groß und schön sind alle deine Werke!*). Psalm 104

Gott erlaubt dem Menschen, Tiere zur Nahrung zu schlachten 1. Mose 9,3 (alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben) in Vers 9 (*Es tödten darf ich, aber martern, quälen wer darf das wählen*).

Das Lied

Der Dichter weiß um seine Pflicht allem Geschaffenen gegenüber, und hier werden neben den Tieren auch die Pflanzen und Bäume genannt. Er weiß zwar, dass er diese guten Gaben für sich nützen darf, auch Tiere schlachten zur Nahrung. Aber in keiner Weise will er sie in Übermut, Frevel oder reiner Lust quälen oder einfach aus Übermut vernichten. Für den Dichter sind es Sünden, die Gott richten wird. Er hat Menschen im Blick, die Lust am Quälen haben, die einfach Pflanzen und Bäume in ihrem Wachstum vernichten und mitfühlende Wesen verspotten. Davon will er sich nicht irre machen lassen. Vielmehr will er allem Leben um sich herum zur wahren Lebensfreude verhelfen. Und er schließt mit der Bitte an Gott, dass er ihm diese Liebe und dieses Erbarmen für immer erhalten möge.

Herkunft und Verbreitung

Dem Brauch der damaligen Zeit folgend, wird der Autor auch dieses Liedes nicht erwähnt.

Es ist nur im Biberacher Gesangbuch nachgewiesen, hat sonst keine Verbreitung erfahren.

Das 5. Lied: Nicht nur der menschlichen Natur

Es gibt noch ein fünftes Lied, das im Gesangbuch von Gotha 1825 und Coburg 1833, das die gleichen Lieder enthält, aufgenommen ist. Als Quelle wird ein Hamburger Gesangbuch angegeben. In drei Gesangbüchern von Hamburg²⁰ konnte ich es aber nicht entdecken.

Melodie: Nun freut euch lieben Christen g'mein (EG 341)

1. Nicht nur der menschlichen Natur gabst du, o Herr, das Leben, du hast auch jeder Kreatur ihr Dasein einst gegeben. Und auch im Thiere spiegelt sich die Weisheit, die du meisterlich der Schöpfung Plan entworfen.

2. Wie kann so manche Fertigkeit des Thiers mich unterrichten; wie lehrt mich's Ernst und Emsigkeit bei vielen meiner Pflichten; wie bringt's mir Nutzen oft und Lust und lehrt, mit dankerfüllter Brust dich, seinen Schöpfer preisen.

3. Es steigt mein Dank hinauf zu dir, mein Gott, dass du ins Leben, auch mir zum Besten riefst das Thier, und mir's hast übergeben! Vergessen will ich's nie, dass mir von dir gegeben ward das Thier; dass du sein Schöpfer bleibest.

(Hamburger Gesangbuch)

Biblische Bezüge

Gott als der Schöpfer aller Kreatur 1. Mose 1,20–30: wie in Strophe 1 (*du hast auch jeder Kreatur ihr Dasein einst gegeben*) und Vers 3 (*dass du sein Schöpfer bleibest*).

Tiere als Vorbild für menschliche Tugenden in der Weisheitsliteratur Sprüche 6,6 (Fleiß der Ameise), wie z. B. in Strophe 2 (*des Thiers mich unterrichten; wie lehrt mich's Ernst und Emsigkeit*)

Der Mensch als Herr der Tiere 1. Mose 1,26: in Strophe 3 (*dass mir von dir gegeben ward das Thier*).

Zum Lied

Die Tiere wollen mit ihren Fertigkeiten den Menschen gewisse Tugenden lehren. Mit dieser Aussage bleibt das Lied noch ganz dem Gedankengut der sonstigen „Schöpfungslieder“ verhaftet. Die Botschaft, die es zu einem Tierschutzlied macht, lautet: Als Mensch darf ich es nicht vergessen, dass Gott der Schöpfer auch der Tiere ist. Das bringt natürlich Verpflichtungen für den Menschen mit sich.

3. Das Anliegen der Liederdichter: Barmherzigkeit gegen die Tiere als Pflicht des christlichen Glaubens

Die Verfasser sprechen von Tieren, meinen aber im Wesentlichen die Haus- und Nutztiere im Horizont ihres täglichen Lebens. Ein Lied geht sogar noch weiter und schließt die Bäume mit in diese Pflichten ein. Der „Sitz im Leben“ dieser Lieder war vermutlich eher die häusliche Andacht als der sonntägliche Gottesdienst.

Der Gedanke des Tierschutzes hatte in der damaligen Zeit nur Haus- und Nutztiere im Blick. Für uns heute ist Tierschutz ein gewichtiger Teil eines umfassenden Naturschutzes. Um nur ein paar Bereiche zu nennen. Wir werden Mitwisser der sogenannten Qualzuchtungen bei Haustieren, wir wissen um die Massentierhaltung zur Fleischerzeugung, die Tiertransporte quer durch Europa, uns ist bewusst, dass Artenschutz zum Überleben der Menschheit unabdingbar ist. Was freilich auch damals schon von den Tierschützern scharf kritisiert wurde, sind die Tierexperimente der Ärzte.

Die Verfasser haben die alltägliche Tierquälerei und die Überforderung der Nutztiere wie Zugpferde und Ochsen bei der Arbeit auf dem Felde vor Augen, oder wie ihnen von Knechten das Futter vorenthalten wird, damit sie es heimlich zu eigenem Gewinn verkaufen können. Wie diese alltägliche Tierquälerei aussah wird uns ein paar Jahre später von Pfarrer Dann beschrieben. Christian Adam Dann (1758–1837) ist ein später Vertreter des Pietismus. Er verfasste 1822 zunächst anonym die Schrift: „Bitte der armen Thiere“. Zehn Jahre später schrieb er zusammen mit seinem jüngeren Freund und Kollegen Albert Knapp (1798–1864), den „Aufruf zur Barmherzigkeit gegen die Thiere“.²¹

Anlass für seine beiden Schriften ist die auf dem Land und in den Städten zu beobachtende Tierquälerei bei Haus- und Wildtieren, der achtlose, geradezu ausbeuterische Umgang mit den Nutztieren und die alltägliche rohe Tierquälerei der Kinder. Er prangert die grausamen Experimente der Forscher an lebenden Tieren an, zum Zweck „auf Erweiterung der Erkenntnis der Natur und ihrer Kräfte auf das Wohl des Menschen abgesehen“. Solche Tierexperimente überschreiten die Grenzen, weil sie Mitgeschöpfe sind.²² Ebenso kritisiert er die Ausbildung der Ärzte, die aus reiner Wissbegier lebende Tiere sezieren.²³

In seiner zweiten Schrift zählt er wieder zahlreiche Beispiele von alltäglicher Tierquälerei auf, bei denen es den heutigen Leser geradezu graust. Er nimmt vor

allem Eltern und Erzieher in die Pflicht, solche Tierquälereien schon bei den Kindern zu unterbinden.²⁴ Schließlich macht er praktische Vorschläge, wie auch die Obrigkeit hier Abhilfe schaffen könnte.²⁵ Dann fordert er auf, überall entsprechende Vereine zu bilden, die durch Aufklärung und Verbreitung dieser Tierchutzgedanken beitragen könnten.

In Form einer Reisebeschreibung erzählt Christian Adam Dann von seinen Erlebnissen alltäglicher Tierquälerei. Hier nur ein zwei Beispiele:

„Was zappelt unter jenem Baume? – Ich trete hinzu und sieh! – es sind ein paar Vögel, denen die Füße abgeschossen und die nun ihren langsam sie tödtenden Schmerzen gefühllos überlassen sind. – An jenem Baum hängt ein zerrissenes Vogelnest. Die Eier sind herausgeworfen. Man sagt mir, das habe ein ganz kleiner Knabe gethan, der den Befehl von seinem Vater erhalten habe, alle Vögel, deren er habhaft werden könne, umzubringen.

Ich mache eine Reise von mehreren Stunden. Wie empfindlich wird auch hier wieder mein Gemüth angeregt! – Dort schleppt ein wilder Junge ein wohl noch nicht oder kaum acht Tage altes Kalb einher. Das seiner Mutter so früh schon entrissene Thierchen schreyt und lechzt vor Durst und ist vor Müdigkeit am Niederfallen. Der barbarische Treiber jagt es mit dem Hunde auf und flucht noch derb dazu, daß er mit dem Kalbe nicht von der Stelle komme. – Ein anderes gleich mißhandeltes Geschöpf ähnlicher Art steht zitternd auf der Straße an einer ganzen Lache von Blut, die ihm aus der vom Hund gebissenen Wunde geflossen ist²⁶

Die Dichter gehen von der Überzeugung aus: Wir Menschen haben im Glauben nicht nur Pflichten gegen die Mitmenschen oder die Gesellschaft, sondern auch gegenüber den Tieren, insbesondere die in der unmittelbaren Umgebung: Die Tiere im Stall, die Kutsch- und Zugpferde, die Ochsen (und Kühe) auf den Feldern. Der christliche Glaube gibt hier Maßstäbe an die Hand. Es ist Schuld vor Gott, Tiere zu quälen, sich an ihrem Leid zu erfreuen, sie in ihrer Arbeit zu überfordern, die dem Menschen dankenswerter Weise das schwere Arbeiten erleichtert. Der Mensch ist zwar Herr der Tiere, er darf sie zur Arbeit nutzen, sich an ihnen erfreuen, sie auch zu Nahrungszwecken schlachten. Aber diesem Recht („Herrsein“) steht übergeordnet die Pflicht, Tiere nicht zu überfordern und sie ordnungsgemäß, wir würden heute sagen, artgerecht zu halten.

Die Tiere sind uns zwar in vielem gleich, was Nahrung, Gefühle, Lebensfreude angeht. Durch die Vernunft (Geisteskräfte), die der Mensch den Tieren voraus hat, hat sich der Mensch die Tiere gefügig gemacht, gezähmt und nutzt ihre Kräfte, so dass sie ihm dienen müssen. Die Tiere sind in vielen ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten Vorbild, z. B. durch ihren Fleiß. In ihnen sollen wir Gottes Weisheit erkennen und Gott ehren.

Diese Pflichten sind begründet:

- Die Erde ist den Tieren in gleicher Weise wie den Menschen gegeben.
- Sie gehören als Teil der Natur zum großen Ganzen der Schöpfung, ohne sie wäre sie unvollständig. Wir würden heute von der Notwendigkeit der Artenvielfalt sprechen. Deshalb darf man sie nicht einfach töten.
- Es gibt Ähnlichkeiten zwischen Tier und Mensch.
- Gott hat die Tiere zur Lebensfreude erschaffen, sie sind fähig zu Gefühlen und Empfindungen.
- Menschen haben zwar den Tieren gegenüber die Vernunft voraus, aber diese Vernunft lehrt uns, wie wir die Lebensfreude der Tiere fördern können.

Weitere Gesichtspunkte dieser Lieder sind: Wer sich an Tierquälerei erfreut, wird sich auch am Quälen von Menschen erfreuen. Der Mensch hat die Pflicht zur Barmherzigkeit den Tieren gegenüber. Diese Pflicht ist im Glauben begründet. Der Mensch verletzt seine eigene Ehre, ja auch die Ehre Gottes, wenn er Tiere entehrt, verachtet oder quält.

Welche geistesgeschichtlichen Strömungen stehen hinter den Tierschutzliedern?

Buttschardt nannte 1983 das Biberacher Gesangbuch ein „imponierendes Kompendium christlicher Selbstdeutung in rationalistischem Zeitalter“²⁷. Im Hinblick auf die vier Tierschutzlieder ist ihm nur teilweise zuzustimmen. Die Betonung der Vernunft im Lied 1 Strophe 8–9 und in Lied 2 Strophe 2, die Überlegenheit des Menschen über die Tiere und die Vorbildfunktion der Tiere für den Menschen atmen den Geist der Aufklärung.

Singulär ist in der Aufklärung jedoch der Gedanke, der Mensch habe Pflichten gegenüber den Tieren. Einer der wenigen Aufklärer, der sich für Tierrechte einsetzt, ist der Mainzer Philosoph Wilhelm *Dietler*.

1787 veröffentlicht er seine Schrift *Gerechtigkeit gegen die Tiere*²⁸. Er sieht die Pflichten gegen die Tiere als einen wichtigen Teil der praktischen Philosophie an. Sie bestehe darin, alle Grausamkeit gegen Tiere zu vermeiden und – soweit es Haus- und Nutztiere sind – sie anständig zu füttern und zu behandeln. Er führt erstmals den Begriff: „Gerechtigkeit gegen die Tiere“ ein und bezeichnet das vermeintliche Recht des Menschen über die Tiere, da sie angeblich keine Vernunft hätten, als reine Usurpation. Säuglinge haben ja auch keine Vernunft. „Dass der Mensch gegen die Tiere Pflichten habe, kann ohnehin niemand bezweifeln, wer die Gottheit als Urheber und Regierer des Ganzen erkennt.“ Wenn Gott vollkommen ist, dann will er auch das Glück aller Geschöpfe.²⁹ „Als Geschöpfe des nehmlichen, liebevollen Schöpfers sind wir alle gleich, mit gleichen Rechten und gleichen Zwecken bestimmt. Denn zu glauben, dass des gütigen Allvaters Liebe sich bloß auf den Mensch einschränken, wäre Gotteslästerung“.³⁰ Alle Wesen sind Kinder eines Vaters, aus Liebe schuf er uns alle. Liebe muss uns alle verbinden³¹.

Wesentliche Botschaften der Lieder weisen aber auf eine andere Strömung hin, die diese Lieder stärker geprägt hat: auf den Pietismus. Erst im Pietismus wird der Gedanke deutlich ausgesprochen, dass der christliche Pflichtenkatalog auch die Kreatur einschließt. Denn bis dahin, und letztlich auch noch heute, gehen die meisten Christen davon aus, dass die Tiere im Glauben und in der christlichen Ethik nichts zu suchen haben. Sie sind einzig ein Teil der Natur, über die der Mensch ja herrschen soll. Im Pietismus gibt es so gut wie keinen namhaften Vertreter, bei dem der Tierschutzgedanke nicht in irgendeiner Weise zum Tragen gekommen wäre. Zu einem Element pietistischer Frömmigkeit gehört der sorgsame Umgang mit der Kreatur, quasi als Verpflichtung des Glaubens, ja als Ausweis rechten Glaubens: Der Glaube muss sich auch im Umgang mit den Tieren bewähren. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sagte man in pietistischen Kreisen: „Wenn der Bauer bekehrt ist, merkt es das Vieh im Stall.“

Ein paar Vertreter sollen hier als Beleg angeführt werden.

Als einer der ersten, sozusagen als Vorläufer des Pietismus, schenkte der Magdeburger Pfarrer Christian *Scriver* (1629–1693) im deutschen Protestantismus dem Thema Umgang mit den Tieren größere Beachtung. In seiner Predigtsammlung „*Seelenschatz*“, veröffentlicht 1675, fordert er auch auf zur Barmherzigkeit gegen Tiere. Der Christ solle dem Vieh „sein Futher

und seine Ruhe zu rechter Zeit reichen“ und ihm helfen, wenn es sich verirrt habe oder unter seiner Last zusammenbreche. *Scriver* erinnert auch daran, daß Grausamkeit gegen Tiere zu einem grausamen Umgang mit Menschen führe.³²

Für Philipp Jakob *Spener* (1635–1705), Oberhofprediger in Dresden, sind die Tiere Geschöpfe Gottes und sein Eigentum. Mit Tyrannei und Grausamkeit veründigt sich der Mensch gegen Gott. Wer Tiere aus Vergnügen ängstige, quäle und martere, entehre den Schöpfer, auch an Tieren könne sich der Mensch veründigen.³³

Der sächsische Pietist Christian *Gerber* (1660–1731) aus Lockwitz, heute Dresden, zählt alle Grausamkeit gegen die Tiere zu den 266 unerkannten Sünden der Christen. Er macht als erster den Umgang mit den Tieren zu einem eigenständigen Thema in der Theologie. Neu ist der Gedanke, dass auch Tiere Ängste und Schmerzen empfinden und ihren Tod fürchteten.³⁴

Worin nun ist dieser sorgsame Umgang mit aller Kreatur im Pietismus begründet? Es sind im Wesentlichen drei Elemente. *Zum einen*: Der Pietismus will praktische Frömmigkeit sein: Praxis pietatis, d. h. die Betätigung der Frömmigkeit in den Werken. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ (Gustav Werner) Der Glaube bewährt sich im Alltag, setzt sich z. B. auch ab gegen allzu weltliches Leben. So liegt es nahe, auch die Tiere in diesen Glaubensgehorsam einzubeziehen.

Zum anderen waren es die biblischen Texte, die ganz ernst und wörtlich genommen wurden: z. B. der Aufruf zur Barmherzigkeit gegen die Tiere, Gottes Bund auch mit den Tieren in 1. Mose 9,3, der Tierfrieden in Jesaja 11 und Offenbarung 5: alle Kreatur lobt Gott. Diese biblischen Bezüge sind in unseren fünf Liedern gut erkennbar.

Ein letzter Gedanke, der auch mehrmals in den Liedern anklingt: der schöpfungstheologische Aspekt. Die Tiere sind wie auch die Menschen gleicherweise von Gott geschaffen. Das stellt alle Geschöpfe auf die gleiche Stufe. Die Geschöpfe sind Gottes Eigentum, nicht des Menschen. Auch an den Tieren kann man sich veründigen Lied Nr. 2 (*1. Herr, lass mich stets die große Pflicht bedenken das, was du schufst, aus Lichtsinn nie zu kränken, nie deine Gaben frevelnd zu vernichten: Denn du wirst richten.*) und wird somit vor Gott schuldig. Im rechten Umgang des Menschen mit den Tieren ehrt der Mensch Gott, z. B. Lied Nr. 1 Strophe 9 (*Wer stolz ein Mitgeschöpf verschmäht, das unter Gottes Aufsicht steht, entehrt auch seinen Schöpfer.*)

4. Ein Blick in die Gesangbücher um 1800 zeigt: Tierschutzlieder sind die absolute Ausnahme

Das Anliegen, barmherzig mit den Tieren umzugehen, wurde in Kirche und Theologie um 1800 kaum geteilt. Um 1800 mag es in Deutschland vielleicht 1500 Gesangbücher gegeben haben. Soviel umfasst der „Hymnologische Catalog“ des Theologen und Hymnologen Fürchtegott Christian Fulda (1768 bis 1844).³⁵ Bei der Durchsicht von rund 70 Gesangbüchern³⁶ in der Zeit von 1740 bis 1880 fand der Verfasser nur elf Liederbücher mit fünf Tierschutzliedern und sie nur im Zeitraum von 1794 bis 1864, wobei im Biberacher Gesangbuch allein schon vier davon stehen. Ein weiteres steht in Gotha, bzw. Coburg mit Verweis auf Hamburg als Quelle.

Es mag sein, dass weitere Nachforschungen noch mehr zu Tage fördern. Das ändert nichts an der Tatsache, dass Biberach eine erfreuliche Ausnahme darstellt. Für die praktische Frömmigkeit des Gemeindegesangs oder der häuslichen Andacht damals spielte eine solche tierfreundliche Gesinnung nur in ganz wenigen Kirchengebieten eine Rolle. Vier dieser Gesangbücher hatten wir schon kennen gelernt³⁷: Sachsen-Coburg 1794, Leipzig 1794 und 1797 und Erfurt 1797.

Das Beispiel Biberach schien für weitere Gesangbücher und Kirchen zum Vorbild zu dienen, zumindest ein bis zwei Tierschutzlieder aufzunehmen: Magdeburg 1805³⁸, Deutsch-Galizische Erblände 1810³⁹, Arnstadt 1811⁴⁰, Gotha 1825⁴¹, Coburg 1833⁴², Schlesien 1834⁴³ und Rudolstadt 1840 und 1856⁴⁴. Die meisten Gesangbücher haben die Lieder nur in einer Auflage, nur Gotha (1825 und 1833), Biberach (1802 und 1833), Schwarzburg-Rudolstadt (1840 und 1859) in zwei, Magdeburg in insgesamt 12 Auflagen von 1805 bis 1864. Die Neuauflage von 1881 enthält kein Tierschutzlied mehr.

5. Welche Gründe hinderten und hindern die Kirche daran, Tierschutzlieder aufzunehmen?

Warum fühlten sich nur Vertreter des Pietismus und ganz vereinzelt der Aufklärung dem Tierschutzgedanken verpflichtet? Warum gab es vor 1794 noch keine solchen Lieder in den Gesangbüchern und nach 1864 keine mehr?

Wenn der Pietismus wesentlich zur Dichtung solcher Tierschutzlieder beigetragen hat, könnte darin auch die Erklärung liegen, warum diese Tradition wieder abbricht: Der Pietismus hatte seine prägende Wirkung verloren und andere Strömungen haben dieses

zarte Pflänzchen christlich motivierter Tierliebe wieder zum Verdorren gebracht. Zudem waren die Pietisten in allen Landeskirchen und Kirchengebieten eine Minderheit, zudem in Gemeinschaften („Stunden“) organisiert, die oft belächelt wurden. So wurde es der Mehrheit leicht gemacht, auch den Tierschutzgedanken zu belächeln und abzulehnen.

Auf eine weitere Spur führt uns eine Notiz aus der Entstehungsgeschichte des Württembergischen Gesangbuchs 1841. Bei der Vorbereitung zur Neuauflage wurde die Forderung laut: „Warum findet sich kein Lied über Thierquälerei vor, da doch unsere Zeit das Verdienst hat, sich der seufzenden Kreatur erbarmt zu haben?“⁴⁵ Diese Forderung wurde nicht erfüllt. Ein Lied, das die Pflichten gegen die Tiere zum Inhalt hatte, findet sich nicht. Das muss besonders verwundern, da einer der Mitherausgeber, der Stuttgarter Pfarrer Albert Knapp, ein Pietist war. Er war ein ausgesprochener Tierfreund und hatte zusammen mit seinem älteren Freund und Kollegen Adam Dann 1832 eine Tierschutzschrift verfasst.⁴⁶ In dieser Schrift werden auch zwei Tierlieder zitiert.⁴⁷ Das Thema Tierschutz fand gleichwohl keinen Eingang in das neue Gesangbuch. Wenn es schon einem so einflussreichen und profilierten Theologen wie Albert Knapp nicht gelang, den Tierschutzgedanken im Gesangbuch zu verankern, wie stark muss der „Geist der Tiervergessenheit“ in der Kirche verbreitet gewesen sein. Damals, ja bis heute, war und ist es keine Selbstverständlichkeit, dass der Glaube sich auch in einem entsprechenden Verhalten zu den Tieren zeigt. Die Kirche ist „tierversessen“. Das Thema Tier ist für sie nicht der Rede wert. Albert Schweitzer hat es in der Mitte des letzten Jahrhunderts so charakterisiert: „Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, dass die Tür zu ist, damit ja nicht der Hund hereinkomme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen.“⁴⁸

Aber nicht nur die Ethiker wachten darüber, auch die Theologen. Sie hätten es allerdings besser wissen müssen. Ein Blick in die Bibel hätte genügt. Um nur ein paar Bibelstellen zu zitieren: Im Alten Bund gehören die Tiere zusammen mit den Menschen in den Bund, den Gott mit Noah schließt: 1. Mose 9 V. 8–17. Im Neuen Testament ist der ganzen Schöpfung das Heil angesagt. Einen Himmel ohne die Geschöpfe konnte man sich nicht denken: Offenbarung Kap 5 V. 13: „Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin

ist, hörte ich sagen: Gott sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Die Theologiegeschichte ging andere Wege. Die frühe Kirche, Mittelalter, Reformation, Neuzeit kennen nur das eine: Die ganze Natur, die Tiere eingeschlossen, sind einzig zum Nutzen der Menschen da. Immanuel Kant brachte es auf die Formel: Pflichten hat der Mensch nur sich selbst und den Mitmenschen gegenüber, nicht aber gegenüber den Tieren.⁴⁹

6. Schluss und Appell

Die Mitglieder der Biberacher Gesangbuchkommission waren Zeitgenossen von Immanuel Kant. Seine Schriften waren ihnen als Gebildeten sicherlich bekannt. Sie vertraten einen anderen, von solcher Unverantwortlichkeit den Tieren gegenüber „gereinigten Religionsbegriff“.

Es muss wohl nicht begründet werden, warum wir der Tradition und dem Geist Kants heute nicht mehr folgen dürfen, sondern uns der „Bewahrung der Schöpfung“⁵⁰ verpflichtet wissen. Dieses Anliegen ist geboren aus der Einsicht, dass der ganz auf die Bedürfnisse des Menschen gerichtete Umgang mit der Natur zu einer unermesslichen Zerstörung der Umwelt führt, die zugleich den Bestand der Menschheit, ja der ganzen Erde gefährdet. Nur eine Umkehr und ein Akzeptieren der „Grenzen des Wachstums“ können diesen Zerstörungsprozess anhalten oder vielleicht sogar umkehren. Wir Menschen haben nicht allein für die Mitmenschen Verantwortung, sondern auch für die Natur und die Tiere. Das Verhalten des Menschen zu den Tieren zeigt wie in einem Brennpunkt, was er von Gottes Schöpfung letztlich hält. Tieren begegnen wir im Alltag auf Schritt und Tritt. Um nur zwei Beispiele zu nennen: bei unseren Nahrungsgewohnheiten, Stichwort: Massentierhaltung, und in der Medizin, Stichwort: Tierversuche. Ständig werden wir herausgefordert, Stellung zu beziehen.

Bewahrung der Schöpfung ist das eine. Darüber aber steht eine weitere „Christenpflicht“: das Streben nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Und diese Gerechtigkeit ist nicht teilbar, sie gilt für Menschen, Natur und Tiere.

Für die Autoren des Biberacher Gesangbuchs war ein „pflichtgemäßes Betragen“ eine Selbstverständlichkeit ihres Glaubens, d. h. ein christlicher Umgang mit den Tieren.

Auch der Gemeindegesang und die häusliche Andacht sollten diesem Ziel dienen.

Vielleicht könnte heute der Gemeindegesang – durch ein paar moderne Tierlieder bereichert – dabei helfen, umzukehren, die Schöpfung zu bewahren und damit auch den Umgang mit den Tieren in allen Bereichen auf eine neue, vom Glauben geprägte und verantwortete Grundlage zu stellen. Wir dürfen uns ruhig die Weisheit der Verfasser zu eigen machen, „dass die Moralität des Kirchenvolks durch nichts besser erhalten werde als durch „nützliche Kirchenlieder“.“⁵¹

Quellen und Literatur.

- 1 Vgl. Dieter *Buttschardt*: Das letzte Biberacher reichsstädtische Gesangbuch. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*. 6. Jahrgang 1983, Heft 1, S. 40–46 (Abb. S. 45). Kurt *Schaal*: Die früheren Biberacher evangelischen Gesangbücher vor 1802. In: *Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach*. 7. Jahrgang 1984, Heft 2, S. 46ff.
- 2 Vgl. a.a.O., S. 40 und 42.
- 3 Biberacher Gesangbuch 1802, Vorrede.
- 4 Biberacher Dekanatsarchiv, Gesangbuch 1786–1830.
- 5 Biberacher Dekanatsarchiv, Protokollbuch der Gesangbuchkommission 1799–1802.
- 6 Vgl. Biberacher Dekanatsarchiv, Vorarbeiten zum Biberacher Gesangbuch (Teil 1, 1799–1802).
- 7 Vgl. Protokollbuch (wie Anm. 5), S. 91–95.
- 8 Neues Sachsen-Coburg-Meiningisches Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Erbauung. Meinigen bei Hartmann 1794.
- 9 Sammlung christlicher Gesänge zum Gebrauch bey der öffentlichen Andacht in den Stadtkirchen zu Leipzig. 1794. Rubrik: Christliches Verhalten gegen die Thiere: „Der weise Schöpfer, dessen Ruf“.
- 10 Verbessertes Gesangbuch für alle Stände oder Sammlung alter und neuer geistl. Kernlieder für evangel. Christen nebst Gebeten und Andachtsübungen, herausgegeben von einigen im Amte stehenden Predigern. Leipzig in der Baumgärtnerischen Buchhandlung 1797. Unter „Standes- und Berufsliedern“ als letztes: Christliches Verhalten gegen die Thiere: „Der weise Schöpfer, dessen Ruf“ 9 Verse.
- 11 Evangelisches Gesangbuch. Mit kurf. Mainz Gnädigst. Privilegio. Zu finden im evangelischen Waisenhaus. Erfurt 1797. Rubrik: Von dem vernünftigen Verhalten des Menschen gegen die Thiere. „Der weise Schöpfer“ 10 Verse, identisch mit der Biberacher Fassung.
- 12 Protokollbuch (wie Anm. 5), S. 39.
- 13 Vgl. Adam *Kuhn*: Chronik der Stadt Biberach 1800 bis 1914, S. 133. In: Biberacher Studien Reihe: Quellen, Band 1.
- 14 Vgl. *Buttschardt* (wie Anm. 1), S. 40.
- 15 Vgl. Rolf *Kießling*: Die Mediatisierung der Reichsstädte. Ausstellungskatalog 2003: Alte Klöster – neue Herren. Bd. 2.2, S. 737ff.
- 16 Vgl. Biberacher Gesangbuch, Vorwort zur 2. Auflage 1833.
- 17 Vgl. *Schaal* (wie Anm. 1), S. 46.
- 18 Johann Georg Pfranger: 1745 in Hildburghausen, Thüringen, geboren, 1790 in Meiningen verstorben. 1777 wurde er von Herzog Karl von Sachsen-Meiningen zum Consistorialassessor und Hofprediger in der Residenzstadt Meiningen ernannt. Er

- verfasste auch zahlreiche Gedichte und andere theologische Schriften. Vgl. Schaubach, „Pfranger, Johann Georg“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 25 (1887), S. 704.
- 19 Vgl. Christian Adam *Dann*: Bitte der armen Thiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Mitgeschöpfe und Herrn die Menschen (1822). Ders.: Nothgedrungen durch viele Beispiele beleuchteter Aufruf an alle Menschen von Nachdenken und Gefühl zu gemeinschaftlicher Beherzigung und Linderung der unsäglichen Leiden der in unserer Umgebung lebenden Thiere (1832). In: Christian Adam *Dann*/ Albert *Knapp*, Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus. Hrg. Martin H. *Jung*. Evangelische Verlagsanstalt 2002. Kleine Texte des Pietismus Bd. 7, S. 32f.
- 20 Durchgesehen wurden: Neuvermehrtes hamburgisches Gesangbuch zum Heiligen Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes, als auch derer Hausandachten. Herausgegeben von dem Hamburgischen Ministerium. 1731, 1. Auflage 1731. 2. Auflage 1788. Kein Tierlied. Christlich. Gesangbuch für die Evangelisch-Reformierten Religions-Verwandte. Auf Costen des Ref. Armenhauses. Hamburg 1803. Kein Tierlied. – Hamburger Gesangbuch 1843. Kein Tierlied.
- 21 *Dann*/*Knapp* (wie Anm. 19).
- 22 Vgl. a.a.O., S. 20.
- 23 Vgl. a.a.O., S. 21.
- 24 Vgl. a.a.O., S. 61.
- 25 Vgl. ebd.
- 26 Vgl. a.a.O., S. 11.
- 27 *Buttschardt* (wie Anm. 1), S. 45.
- 28 Wilhelm *Dieter*: Gerechtigkeit gegen Thiere, Appell von 1787. Neudruck Askü-Press 1997.
- 29 Vgl. a.a.O., S. 27.
- 30 Vgl. a.a.O., S. 28.
- 31 Vgl. a.a.O., S. 29. Ein weiterer Vertreter ist der westfälische Popularphilosoph Johann Heinrich Eichholz, der 1805 in gleicher Weise von den „Pflichten gegen Thiere“ sprach. Siehe hierzu: Martin H. *Jung*: Tierschutzgedanken in Pietismus und Aufklärung. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 1997, Band 1995/96, S. 109–123.
- 32 Vgl. Christian *Scrifer*: Seelen-Schatz. Zitat bei Martin H. *Jung*: (wie Anm. 31), S. 114f.
- 33 Vgl. Philipp Jakob *Spener*, Schriften, 1. Abt., Bd. 3/1, T. 2: Die Evangelische Glaubens-Lehre, Predigten über die Evangelien (1686/87), S. 946f.
- 34 Siehe dazu: Martin H. *Jung*: (wie Anm. 31), S. 115f.
- 35 Vgl. Catalog der hymnologischen Bibliothek des seligen Superintendenten Fürchtegott Christian Fulda in Halle. Um 1820. Er verfasste diesen Katalog in seiner Zeit als Superintendent in Halle.
- 36 Der Verfasser hat hier im Wesentlichen eingesehen: Gesangbücher in Württemberg von Hans Dieter Metzger, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg. Metzler 2002.
- 37 Siehe oben Anmerkung 8–11.
- 38 Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für die Stadt und das Herzogtum Magdeburg nebst einigen Gebeten zur Häuslichen Erbauung. 1. Auflage 1805. Rubrik: Vernünftiges Verhalten in Ansehung der vernunftlosen Geschöpfe: „Die Thiere, deren Herr du bist“ und „Der Weise Schöpfer, dessen Ruf“.
- 39 1810 Deutsch-Galizische Erblände: Christliches Gesangbuch zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienste der Evangelischen Gemeinden in den K.K. Deutschen und Galizischen Erblanden Wien, bey Karl Schaubuch und Comp. 1810. Rubrik: Pflichten gegen die leblose und thierische Schöpfung: „Herr, lass mich stets“ und „Die Thiere, deren Herr du bist“.
- 40 Arnstadt 1811: Arnstadtsches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung. Mit Landesherrlicher Genehmigung herausgegeben. Rubrik: Besondere Vorzüge des Menschen. Von dem Schöpfungswerke Gottes: „Der weise Schöpfer“.
- 41 Neues Gothaisches Gesangbuch für die öffentliche Gottesverehrung und für die häusliche Andacht. 1825. Rubrik: 1. Glaubensartikel, darunter: Die Thiere „Nicht nur der menschlichen Natur“ und: „Der Weise Schöpfer“.
- 42 1833 Neues Gesangbuch für die protestantischen Gemeinden des Herzogthums G. Coburg. Dieses Gesangbuch ist identisch mit dem von Gotha 1825, nur mit einem Anhang mit Nummern 1003–1117. Beide Lieder wie in Gotha: „Nicht nur der menschlichen Natur“ und: „Der weise Schöpfer“.
- 43 Neues evangelisches Gesangbuch für die Königl. Preußisch-Schlesischen Lande. Hrg. Von David Gottfried Gerhard. Breslau 1834. Verlag Wilhelm Gottlieb Korn. Rubrik: Christliches Verhalten gegen die Thiere: „Der weise Schöpfer, dessen Ruf einst mächtig scholl“ und „Die Thiere, deren Herr du bist“.
- 44 Schwarzburg-Rudolstädtisches Gesang-Buch für die öffentliche und häusliche Andacht. Zweite Auflage der umgearbeiteten Ausgabe. Rudolstadt 1859. Priviligirter Verlag der F.S.K. Hofbuchdruckerei. Rubrik: Vernünftiges Verhalten gegen die Thiere: „Der weise Schöpfer“.
- 45 Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Württemberg. Nr. 217 vom 8. November 1839, S. 871.
- 46 Vgl. *Dann*/*Knapp* (wie Anm. 19).
- 47 Anm.: Er selbst hatte Gedichte veröffentlicht, in denen zur Barmherzigkeit gegen die Tiere aufgerufen wurde. Es verwundert allerdings, dass er selbst kein „Tierschutzlied“ dichtete und in seine Liederbücher aufnahm. 1834 gründete er den Stuttgarter Tierschutzverein.
- 48 Zitat nach: Rainer *Hagencord*: Diesseits von Eden, Verlag Friedrich Pustet, 2005, S. 25f.
- 49 Vgl. Immanuel *Kant*, Metaphysik der Sitten, Tugendlehre § 17. Immanuel *Kant*, Werke, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1956, Band 7, S. 578f. Ders.: Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte. *Kant*, Werke, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Band 9, S. 90f.
- 50 Das Motto „Die Schöpfung bewahren“ stammt aus dem Dreiklang: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, ein Prozess, der 1983 auf der VI. Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver angestoßen wurde. Siehe hierzu: Die Kirche im konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. EKD Texte 33, 1990, S. 3.
- 51 *Buttschardt* (wie Anm. 1), S. 42.

Bildnachweis

S. 77 Evangelisches Arvhiv, Foto: Gallus.